

ACTA COMPARATIONIS LITTERARVM VNIVERSARVM.

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE LITTERATUR.

JOURNAL DE LITTÉRATURE COMPARÉE.

FOLHAS DE LITTERATURA
COMPARATIVA.

GIORNALE DI LETTERATURA
COMPARATA.

PERIÓDICO DE LITERATURA
COMPARADA.

JOURNAL OF COMPARATIVE LITERATURE.

TIDSKRIFT FÖR JEMFÖRANDE TIJDSDRIFT VOOR VERGELIJKENDE
LITERATUR. LETTERKUNDE.

TIMARIT FYRIR BÖKMENTA
SAMANBURDH.

ÖSSZEHASONLÍTÓ IRODALOMTÖRTÉNELMI LAPOK.

Miserum est et vile problema, unius tantum nationis scriptorem doctum esse: philosophico quidem ingenio his
pauci terminus nullo pacto erit acceptus. Tale enim ingenium in tractando fragmento (et quid aliud quam
fragmentum est natio quaeque quamvis singularissima?) acquiescere non potest.

SCHILLER. (Epistola ad Körneram.)

EDITORES ET ORDINATORES: SAMUEL BRASSAI et HUGO MELTZL.
Socii operis.

Abshoff E., Münster.	Falck P., Reval.	Milelli D., Milano.	Van Straalen S., London.
Mme Adam I. (I. Lamber), Paris.	Fraccaroli G., Verona.	Minckwitz J., Leipzig.	Strong H. A., Melbourne. (Australia, Victoria).
Amiel Fréd., Genève.	Gierse A., Naumburg.	Mistral F., Maillane.	Szabó K., Kolozsvár.
Anderson R., Madison, Wis.	Gwinner W., Frankfurt a/M.	Mitko E., Cairo.	Szamosi J., Kolozsvár.
Arenarius R., Zürich.	Hart H., Bremen.	Nerlich P., Berlin.	Szilasi G., Kolozsvár.
Baynes J., London.	Hart J., Berlin.	Olavarria y Ferrari E. México.	Teichmann A., Basel.
De Beer T. H., Amsterdam.	Hóman O., Kolozsvár.	Öman Y., Örebro (Sverige).	Teza E., Pisa.
De Benjumea N. D., London.	Jakudjsian Werthanes, Kronstadt (Constantinopol.)	Patuzzi G. L., Verona.	Thiaudière E. Paris.
Benthien P., Hamburg.	Imre S., Kolozsvár.	De Peñar B. L., (La Rivera). Granada.	Thorsteinsson Stgr., Reyk- javik.
Betteloni V., Verona.	Ingram J., London.	Phillips jr. H. Philadelphia.	Vogler M., Leipzig.
Bladego G., Verona.	Jochumsson M., Rejkjavik.	Podhorszky L., Paris.	v. Walther F., St. Petersburg.
Bozzo G., Palermo.	Kanitz A., Kolozsvár.	Rapsardi M., Catania.	Volger O., Frankfurt a/M.
Butler E. D., London.	Katscher L., London.	Rollett H., Baden (b. Wien).	Wenzel G., Dresden.
Cannizzaro T., Messina.	Psse Koltzoff-Massalsky H., (Dora d'Istria), Firenze.	Scherr J., Zürich.	Wernecke H., Weimar.
Carrion A. L., Malaga.	Körber G., Breslau.	Schmitz F. J. Aschaffenburg.	Weske M., Dorpat.
Cassone G., Noto (Sicilia).	Kürschner J., Berlin.	Schott W., Berlin.	Wessely J. E., Leipzig.
Chattoptádhrya Nisi Kánta Paris (Calcutta.)	Liadh Th., Borgia.	De Spuches Principe DI Galati, Palermo.	Whitehead Ralph Aldram- my (Scotland).
Conte Cipolla F., Verona.	Malnez R. L., Cádiz.	Staufe-Simiginowicz L. A., Czernowitz.	Wolter E., Dorpat.
Dahlmann R., Leipzig.	Marzials Th., London.	Stempel M., Berlin.	Miss Woodvard A. (Fores- tier A.) Philadelphia.
Dederding G., Berlin.	Mayet P., Tokai (Yédo.)	Storek W., Münster.	Miss Zimmern H., London.
Diósi A., London.	Mereer P., Melbourne.		
Espino R. A., Cádiz.			

*Sämmtliche artikel der A. C. L. V., eines polyglotten halbmonatlichen organs (zugleich für höhere
übersetzungskunst und sogenannte weltlitteratur) sind original-artikel, deren nachdrucks,
bez. übersetzungsrecht vorbehalten bleibt.*

70

BUREAU: KOLOZSVÁR, FÖTÉB, 30. (HONGRIE).

Sommaire de No LIX. Brassai. Aesthetische kritik. Als beitrage zur theorie der Horaz-übersetzungskunst (suite.) p. 131. — Wilslocki. Hapax legomena az Atlamáiban (fin.) p. 141. — Symykta (Schott). Ein wasserpolakischer quaternario nebst verdentschung. — M. Magyarische volkslieder, grösstenteils hier zum erstenmale übers. p. 142. — Correspondance 37—38. p. 143.

AESTHETISCHE KRITIK.

ALS BEITRAG ZUR THEORIE DER HORAZ-ÜBERSETZUNGSKUNST.

(Fortsetzung.)

S. I, 1, 20—21. „*Quid causae est, merito quin Juppiter ambas — Iratus buccas inflet, neque se fore posthac — Tam facilem dicat, votis ut praebeat aurem?*“ Alles das scheint einen satz vorzustellen. u. ist auch männiglich dafür genommen worden. Genau besehen ist es jedoch nur eine reihe von wörtern, denen keine syntaktik sinn beizulegen vermag. Ich sage syntaktik; denn wenn ORELLY die erklärung gibt: „*Quidni propter hanc stoliditatem . . . merito iratus Juppiter illis buccas inflet,*“ ist es eine Procrustesoperation u. keine construction. Dass: „*quid causae est quin?*“ *quidni propter hoc* bedeute, d. h. dass das frageobject in ein antwortobject verzaubert werde, das kann unmöglich mit rechten dingen zugehen. Das wäre ja noch ärger, als wenn ein namhafter ungarischer dichter sein epos so anhebt: „Unser uralter ruhm, wo zögerst du im nächtlichen dunkel?“*) Wir dürfen nun eine solche absurdität einem Horaz weder zumuten, noch zur last legen. Der grund der calamität liegt darin, dass die copisten aus zwei getrennten sätzen einen bildeten u. das fragezeichen falsch anbrachten. Und zwar ganz unverzeihlich: denn die zwei

*) Eine hexameterzeile, die als ein allen erstes citiertes geflügelte wort allgemeiner verbreitung sich bis heute erfreut. B.

verben *est et inflet* zeigten deutlich die zwei sätze an, u. das einzige frage wort: *quid* macht allein den ersten satz zu einer frage. Sie haben satz und satzglied verwechselt, anrede und reflexion verwirrt, frage u. antwort vermengt. Der richtige gedankengang wäre wohl ursprünglich folgender gewesen: der dichter sieht, dass die supplicanten unerschlossen oder gar abwehrend dastehen, nachdem ihre bitte schon gewährt ist, u. fährt sie barsch an: „Nun was heisst das?“ Dann in sich gekehrt, meint er: „was es auch sei, sie verdienten, dass ihnen Juppiter den rücken kehrt!“ Daraus aber geht auch hervor, dass *merito* zu *inflet* u. *praebeat*, nicht aber zu *iratus* gehört. — Jetzt haben wir auch noch mit den erklärern ein wort zu reden. Wo in aller welt haben sie es aufgegriffen, dass *buccas inflet* soviel als: *er zürnt*, bedeute? Der lateinische u. griechische sprachgebrauch stemmt sich ja gleichförmig dagegen, u. beweist, dass der ausdruck den sinn hat: *er wirft sich in die brust*. Und dann noch die widrige tautologie: *der erzürnte Juppiter zürnt!*“ So etwas wird doch Horaz weder geschrieben. noch gemeint haben!

S. I, 1, 23—24. Hier will ich nur die übersetzer gewarnt haben, dass sie sich nicht etwa durch DÖDERLEIN's (eines sonst sehr achtbaren philologen) fäseleien beirren lassen.

S. I, 1. 43. *Quod si comminuas vilem redigatur ad assem.* Der scholiast bemerkt dazu: „Avari responsum dicentis, nisi defossam pecuniam servet, futurum ut, eam usque ad assem consumat.“ Ich hege einen grossen respect vor den scholiasten. Sie waren näher dem zeitalter der autoren u. konnten sie schon dieserwegen besser verstehen, als

wir. DCC ST. SIMON verstand gewiss Mollière besser als Voltaire, u. dieser allenfalls besser als Sainte-Beuve. Und die modernen commentatoren von der renaissance an, haben ihnen viel mehr zu verdanken, als sie es für gut finden zu verraten. Diesmal jedoch finde ich mich genötigt, dem urheber der citierten erklärung zu widersprechen. Ich bin nämlich überzeugt, dass *quod si etc.* nicht die antwort des geizhalses sei, sondern einen fortlaufenden teil der anrede des dichters, insbesondere die fortsetzung der mit *quid iuvat* angefangenen frage bilde, folglich das fragezeichen von *terra* zu *assem* zu transponieren sei. Denn der behauptete wechsel der rede müsste doch durch irgend ein zeichen angedeutet sein, wovon aber nicht die geringste spur vorhanden ist; dagegen die mit dem *te iuvat deponere* in person übereinstimmende *comminuas* u. das auf *pondus auri* sich beziehende relativ *quod* offenbar das genaue anschliessen des zweiten satzes an den ersten bekundet. Ferner ist kein beispiel dazu vorhanden, dass *comminuo* jemals *diminuo* bedeuten sollte; *zerkleinern* (hier *verwechseln*) u. *vermindern* sind ja keine synonyme. Endlich klingt im munde eines geizhalses die redensart: *vilis* da mindestens höchst unwahrscheinlich, da ihm der allgeringste betrag ebenso wenig verächtlich, wie dem eifrigen Muhamedaner ein auf der erde gefundenes papierschnitzel es ist, worauf ja der name Allah's geschrieben stehn kann. Der sinn ist überhaupt: „Was hilft dir die verscharrte, gewichtige goldbarre, die zerkleinert doch nur in hundsge-meine kupfermünze verwandelt wird? Und wenn du es nicht tust (deine habe nicht zu deinem gebrauche verwendest), was ist denn schönes an dem unangetasteten haufen?“ — Eben, dass es ungetastet

ist = *suave est ex magno tollere acervo*, sagt endlich der spät zur rede kommende geizhals. — Das im 45. v. vorkommende *triverit* muss freilich an dieser stelle mit *dreschen* ausgedrückt werden. Nun klingt aber die wörtliche übersetzung von *area terit* „die tenne drischt“, sehr befremdlich. Sonderbar mochte es auch dem spätlateiner Servius vorgekommen sein, deswegen erklärt er es so: „*terit area*, pro *in area*“, ohne darauf zu achten, dass dadurch ein mangel des nominativsubjects eintritt. Der Altrömer nahm jedoch keinen anstoss daran, denn er dachte nicht speciell an das „dreschen“, sondern lediglich an das „reiben“ d. i. abhülsen der getreidekörner, u. daran nahm die tenne, vermitteltst reaction, ebenso gut teil, als die hüfe der dreschenden tiere. Es ist also weder enal-lage, noch „poetica ratio“ (Heyne) dabei, u. der übersetzer hat die handlung nach unserer sprechweise auszudrücken. — Unsere letzte erörterung liefert ein beispiel für die wichtigkeit, welche die interpunction sogar in betreff des rechten gelingen's einer übersetzung besitzt. Glücklicherweise ist die richtige bestimmung derselben keine sache der philologie. Möglichst vollkommene, u. zw. praktische kenntniss der textessprache, welche sogar ohne alle grammatik erworben werden kann,*) u. ein gesunder verstand u. feiner sinn sind hiezu erforderlich. Die interpunctionen unserer vulg. texte sind ja auch nur durch diese nämlichen hilfsmittel zu stande gekommen; denn es ist bekannt, dass die alten Indier, Griechen u. Römer keine von

*) Das mögen sich die legionen unserer routiniers gesagt sein lassen, welche die zugänge zu unseren europäischen, sprachen mit bari-kaden von „lehrbüchern“ „leitfaden“ u. „grammatiken“ zu verammeln bemüht sind.

unseren lesezeichen hatten u. dass alle commata, colone, semicolone, frage-, ausru-, citationszeichen u. klammern erst in spätern zeiten nach gutdünken der abschreiber eingeschoben worden sind. Ja im sansert giebt es bis heute keine.*) Ich rate also dem übersetzer jedesmal, wo er nur den mindesten zweifel hegt, diesen ursprünglichen zustand der dinge sich vorzustellen u. allenfalls die betreffende stelle ohne alle lesezeichen abzuschreiben, um so den richtigen sinn herauszubringen. Nehmen wir für einen concreten fall die stelle (S. I. 1, 61—65): *At bona pars hominum decepta cupidine falso nil satis est inquit quia tanti quantum habeas sis quid facias illi jubeas miserum esse libenter quatenus id facit ut quidam memoratur Athenis sordidus et dives etc.* Der leser wird so gleich die einzelnen sätze mit hülfe der verben auffinden. Zu *inquit* gehört *bona p. h. d. c. falso*; weil das dazwischenliegende *est* das *quid facias* in beschlag nimmt u. zugleich auf die conjunction *quia* hinweist u. diese wieder stufenweise zu *tanti sis* u. *quantum habeas* führt. Jetzt fängt die fragepartikel *quid* natürlich einen neuen u. zw. einen fragesatz an, welcher seinen abschluss in *illi* findet. *Illi* könnte zwar auch zu dem folgenden *jubeas* gehören, aber dadurch wäre alle connexion zwischen dieser frage u. dem früher gesagten aufgehoben. Es folgt also *jubeas* mit dem von ihm abhängigen *miserum esse libenter*. Hier hat aber der interpungent einiges bedenken, denn wer wollte freiwillig „*miser*“ sein?“ Der zweifel dauert aber nicht lange, denn: 1. gibt es tausend solcher fälle im gewöhnlichen leben, abgesehen von den eigentlichen märtyrern; 2. könnte li-

*) Man vergl. auch unser albanesisches ineditum p. 88.
1215

benter auch nur eine höflichkeitsformel sein, — („Be pleased then to pay that duty which you owe.“ King John. II, 246.) — nämlich „lass ihn elend sein, wenn es ihm beliebt“; 3. wäre auch nichts geholfen, wenn man *libenter* zum folgenden satz zöge, weil dort wieder *id facit* steht, der stellvertreter von *miser esse*; 4. wäre dies letztere eine sehr gesuchte inversion, die dem munde der *pedestris Musa* sehr übel ansteht. Wie denn auch *quatenus* in seinem rechte wäre, indem es den neuen satz (*qu. id. facit*) beginnt, welcher durch einen andern, mit der conjunction *ut* eingeleiteten endlich abgelöst wird. Also würde die stelle mit unsern zur unterscheidung der einzelnen sätze angewandten lesezeichen versehen, so aussehen: *At bona pars hominum decepta cupidine falso, nil satis est, inquit, quia tanti, quantum habeas, sis. Quid facias illi? Jubeas miserum esse libenter: quatenus id facit; ut quidam memoratur Athenis sordidus etc.* Man sieht, dass das alles ungezwungen u. natürlich sich darbietet u. einen klaren sinn giebt. So war auch wirklich die zuerst versuchte interpunction in handschriften, bis man in den neuesten zeiten *libenter* doch zu *id facit* schlug u. dadurch den sinn des ganzen in verwirrung brachte. Avis au traducteurs! — Mit eben der perversität, womit sie die ältere vernünftigere interpunction an der eben behandelten stelle verwerfen, halten die editoren an der alten lesart in den vv. 80—90 fest. Der g. leser soll über die stellung eines comma's, u. mittelst desselben zwischen unverständlichkeit u. gesunden sinn unterscheiden. Nach der einen version heisst es: „Wenn du verwandte, welche dir die natur ohne dein zutun schenkte, behalten wolltest, wäre es eine unglück-

lich verlorene mühe.“ Man begreift nicht recht, wesswegen es ungereimt wäre das geschenke, sei es mit oder ohne mühe, zu behalten. Aber offenbar ist: „die mühe unglücklich zu verwenden,“ eine tautologie, indem eine fruchtlos angewandte arbeit an u. für sich schon ein unglück ist. Und nur in diesem sinn kann die stelle: *Si cognatos nullo natura labore — Quos tibi dat retinere velis servareque amicos, — Infelix operam perdas,*“ (wegen dem comma nach *amicos*) ausgelegt werden. Versetzen wir aber das comma hinter *infelix*, so gewinnt die sache eine ganz andere gestalt. Wir müssen zuvörderst bemerken, dass nach der kurz vorhergehenden erklärung des dichters, der geizhals selbst seine hausgenossen zu feinden hat, und (fährt die anrede an ihn fort) „da du in deinen guten tagen nichts getan hast um liebe zu verdienen, wie kannst du eine solche verlangen?“ „Und gar (at si cognatos etc.) wenn du in dem glauben, dass die natur sie doch dir zu freunden geschaffen hat, sie im unglücke als solche beibehalten zu können wäuhst, so ist dieses bestreben der gipfel der torheit.“ Da klappt nun alles u. dies alles braucht man nicht zwischen den zeilen zu lesen; sondern es quillt aus den worten des dichters natürlich hervor. Horatius ist nach Tacitus der conciseste autor des altertums; ja nach der Teufel'schen aesthetik nur zu concis für einen dichter: vermutlich, weil der kritiker wortkargheit mit ideenkargheit verwechselt. — Die erörterte verbesserung der interpunction hat DÖDERLEIN vorgeschlagen, aber damit leider kein gehörfundenes. Gleich vortrefflich ist seine interpunction der vv. 92—93: *Denique sit finis quaerendi, quoque habeas plus, — Pauperiem metuas minus, d. h. . . „ . . . um mehr zu haben, scheue wei-*

ger die armut.“ Ich bemerke nun dazu, dass *quoque* statt vulg. *cumque* von MURETUS herrührt, aber zum verstehen des textes absolut notwendig ist.

S. I. 2. 13. ausgerauft von HAUPT, MEINEKE u. M. weil *ipsissimus versus* in A. P. 421 zu lesen ist. Das andere argument ist, dass die scholiasten den vers am oben a. o. nicht erklären. Wie aber, wenn sie es in den A. P. eben so wenig erklärt haben sollten? Ich finde es nicht der mühe wert mich darüber aufzuklären.

S. I. 2. 16. *Nomina* wird bald für eine person, den schuldner, bald für die sache die „verschreibung“ erklärt. Meiner ansicht nach steht das wort einfach für *namensunterschrift*.

S. I. 2. 49. Am schluss des v. haben einige cdd. *Ut hic si*, die meisten: *At hic si*. Trotzdem, dass ersteres, wobei *ut* auf den vorhergehenden *quanto tutior merx* sich bezieht, allein einen gesunden sinn gewährt, haben doch unter allen editoren nur BENTLEY u. KELLER *ut* angenommen, u. ich rate den übersetzern sich an die letzteren zu halten. Sie sollten zumal erwägen, dass es unmöglich ist die drei aufeinander folgenden adversativen logisch zu rechtfertigen. Dann hat man sich unendliche mühe gegeben das die vergangenheit bezeichnende *quondam* in v. 55 mit dem praesens *donat* zu concordieren. Vergebliche mühe, denn *quondam* gehört gar nicht zu *donat*. Die construction ist: *Origenes quondam amator* u. so geht alles im besten gelei.

S. I. 2. 60. Worauf bezieht sich *personam*? Auf *Matrona* sagt HEINDORF. Nach DÖDERLEIN'S behauptung aber soll *personam* durch *moechi* ergänzt werden. Beide falsch; denn „*personam*“ bedeutet einen abstracten gegensatz zur sache. Es handelt sich nicht darum diese oder jene

person zu meiden, sondern *alles*, was schaden bringt.

S. I. 2. 64. *Villius in Fausta Sullae gener...* „Wie kann man den amanten der tochter Sulla's seinen *gener* nennen?“ fragen entrüstet die erklärer. Ebenso gut, wie die concubinage des Paris seine *nuptiae* (Carm. I. 15, 7) heissen kann, hochweise herren! Mit unrecht hat **M. MEINEKE'S** conjectur: *genero* angenommen, die doch andere u. wirkliche übelstände herbeiführen würde. Also bleiben wir beim alten. — Es wäre noch manches andere bei der 2. Sat. zu bemerken; da aber die ganze nummer nach unsern anstandsbegriffen vielleicht nicht wohl zur übersetzung sich eignet, will ich kein wort mehr darüber verlieren.

S. I. 3. 22 -- 23. *Verba dare* wird = *decipere, circumvenire* erklärt. Das ist bei weitem zu stark. „Anplaudern“ oder „verplaudern“ ist gerade genug. — Der streit über die lesarten des v. 25. ist, lediglich ein philologischer u. geht, da der sinn im ganzen durchaus klar ist, den übersetzer nichts an. — *Horum hominum* = gewisser leute. Man hat dem unschuldigen *horum* allerlei praegnannte bedeutungen angedichtet. *Nihil horum!*

S. I. 3. 34—35. *Te ipsum concute.* — Der übersetzer der satyren findet sich öfters veranlasst, bei HEINDORF rat sich zu holen, u. hier findet er die bemerkung, das *concutere* in der von den scholiasten angegebenen bedeutung: *excutare, considerare, diligenter exquirere, explorare* — sonst nicht vorkommt. Eitle ängstlichkeit; denn bei einer metaphor sucht man nicht nach parallelstellen. Hat denn der gute *H.* nicht gewusst, dass gefässe, mauern, bäume u. a. m. durch klopfen untersucht werden, ob

nicht im innern etwas schadhafte oder hohles ist?

S. I. 3. 56—58. Hier sehe ich nur eine antithese. *Probus* u. *demissus* von der einer seite, ist dem *tardo* u. *pingui* von der anderen entgegengesetzt. Es scheint als wenn der dichter, nachdem er im vorhergehenden eine menge antithesen mit flüchtigen zügen gezeichnet hatte, nun zu langatmigeren perioden hätte greifen wollen. Deswegen finde ich die mit einer kleinen emendation verbundene interpunction DOEBEREIN'S ganz in der ordnung. Also: „*Probus quis — Nobiscum vivit, multum demissus homo: illi — Tardo et cognomen pingui damus.*“ Die neueren editoren haben denn auch diese lesart angenommen, jedoch mit auslassung des durchaus notwendigen *et*. Die begründung ist bei *D.* nachzulesen. Nur historisch bemerke ich, dass die andere partei, editoren u. übersetzer, zwei antithesen ansetzen, wobei aber nichts rechtes herauskommt.

S. I. 3. 63. *M.* verdammt *libenter*, welches nach ihm „sinnlos“ sein soll, u. schlägt eine fremde emendation *licenter* vor. *Libenter*, ist *unverhohlen*, was doch nicht sinnlos ist; *licenter* = keck, was mir zu dick aufgestrichen scheint. Jedenfalls, vor überflüssigen emendationen: *libera nos domine!*

S. I. 3. 64—66. *Ut forte legentem — Aut tacitum impellat, quovis sermone, molestus: — Communi sensu plane caret, inquinus.* So ist die stelle in der ältesten mir bekannten ausgabe, des Henrico Petrina (1555), interpungiert, was ihr einen klaren u. angemessenen sinn verleiht. Auf die art finge die exclamatorische reflexion mit *Communi* an. Eine etwas abweichende lesart, nach welcher *molestus* den anfang der reflexion bildet: *impellat quovis sermone: „Moles-*

tus." — *Communi etc.* ist auch nicht zu verwerfen. Wohl aber dritte: *Quovis sermone molestus*, u. s. w. welche DOERLEIN aus der Edit. Cruq. ohne die quelle zu nennen, resuscitiert hat. Zwischen den beiden ersteren mag der übersetzer wählen.

S. I. 3. 69—72. *Amicus dulcis ut aequumst — Cum mea compenset vitiis bona pluribus hisce — Inclinet amari si volet.* Die gewöhnliche auffassung dieser stelle gibt ihr keinen rechten sinn. Ohne mich in die kritik derselben einzulassen, setze ich DOERING'S construction hieher, die, wie ich glaube, hinlänglich für sich selbst sprechen wird: „*Amicus dulcis, cum — ut aequum est — (meis) vitiis mea bona compenset (in die wagschale wirft) — si plura (bona) sint — hisce (pluribus nobis) inclinet (stateram.)*“ Man sieht daraus, dass *cum* eine conjunction, u. *pluribus bonis* abl. instr. ist. *Inclinet* mit dativ ist unerhört u. unnatürlich.

Universitüt Kolozsvár.

BRASSAI.

(Forts. und ende folgt.)

HAPAXLEGOMENA

AZ ATLAMÁLBAN.

(Vége.)

Feltűnő a hapaxlegomenon mennyisége: de minősége. Az Am. dugsgazdag benne és hapaxlegomenonja az Atlakviča-éval szemben mondhatni oly egyszerű, hogy már ennél a körülménynél fogva is az Am. az ó-éjszaki költészet virágzásai korából kell hogy legyen. Az Am.-ban előforduló hapaxlegomenon, ugyszintén mint az Atlakvičaban előforduló, többnyire epitheton; ha ezt egyedül vesszük szemügyre, feltűnő, hogy mindazokból az epithetonok-ból, melyek az allitteratio használata folytán keletkeztek, a 8. század óta „összetett, tartalom nélkül való 1221

merev formulává vált*) közül egy se található. Az Am.-nak nincs ilyen epithetonja, illetőleg hapaxlegomenonja; de ellenkezőleg van az Atlakvičanak. Szóval az Am. jóval a Skaldskaparmál előtt keletkezett. Mért? Azt könnyen belátni. A Skaldskaparmál nem is veszi igen tekintetbe az Am.-t, mert hiszen nincs benne egy szó se, melyet fiatal Skaldok, a kor igényeinek megfelelően, használhattak volna. Ellenben az Atlakvičaban van elég erőltetett szó, hapaxlegomenon is, mely esakis a költészet hanyatlási korában keletkezhetett (pl. gagliartr, blakkfiallr stb.) Én részemről csak is a 30. szak. 5. verssorában előforduló *börr skialdar* fordulatot tartom újabb, skald elemnek és valószínű, hogy ez is csak egy codexmásoló hozzá-tétele; a mint HILDEBRAND is Edda-kiadásának illető helyén (legalább indirecté) megmondja, vagy önkénytelenül árulja el, midőn a 30. str. 3., 5., 6. sorát egy „verspár“ kitágításának tartja.**). Ellenben oly szó mint *Þjóðgóðr, velborinn, drótt-láta* stb. magasztos egyszerűséggel egy régi kor nagy költőjére utal. Összehasonlítani az Atlakv. és Am. kétrendbeli hapaxlegomenonját időm egyelőre nem engedí, de annyi kitűnik: az első pilla-natra is, hogy az Atlamal-é sokkal régiebb, mint az Atlakviča-é és így ez a körülmény is az Am. régi keletkezését illető f. e. MELTZL-féle hypothesis mellett szól.

Kolozsvár 1879.

WLISLOCKI HENRIK.

*) L. H. Zimmer, Parjanya. Flörgyn, Voita Wódan. (Zeitschr. f. d. altert. 1876, k. 164—181. 1)

**) M. szerint *börr sk.* másként fordítandó, lévén félreértett szó ez a *börr* (t. i. = *burr*).

SYMMIKTA.

EIN WASSERPOLAKISCHER QUADERNARIO.
(Pieśni ludu Polskiego wogórny Szlasku.)

BEZ mój ográd cieciez woda,
Mianizę się Bystrzyaca:
Wkradlas mi się kochanecko,
Wkradlas mi się do serca.

Durch mein gärtchen fließt ein wasser,
Führt den namen Bysterich;
Ach, gestohlen hat das Liebchen,
In mein herz gestohlen sich.

Berlin.

W. SCHOTT.

Bez steht hier für przez. Bysterich (Weis-
tritiz) deckt sich vollständig mit dem überall in Oester-
reich u. Ungarn bis nach Thiersbald hinunter vorkom-
menden ort- u. flussnamen (Bistritz.)

MAGYARISCHE VOLKSLIEDER.

(Grösstenteils hier zum erstenmale in eine fremde
sprache übersetzt.)

VII.

(Erdélyi. a. a. o. 300.)

ZUGENKÖPFT die ärmel beid' am Szüre,*)
Rätst du, kamerad, was ich hier führe?
In dem einen zunder, stahl beim steine,
In dem andren hundert banco scheinel!

Geht's mir auf der Puszta nicht vergnüglich
Schlag' ich mich zur Csárda unverzüglich:
Alsbald folgt die wirtin meinem winke:
Wein holt ihrem gast sie, dass er trinke!

Darum hasst der neid mich unverhohlen,
Sagt: ich tränke, weil ich geld gestohlen.
Hur' dein' mutter! sag' ich drauf und schweige:
Wer nicht säuft, dem geht es nie zur neige!

VIII.

(Erdélyi. a. a. o. 287.)

Bin ein armer bursche nur,
Raube, also leb' ich nur;
Raub' ich nicht, so tausch ich ein,
Fortgelebt muss dennoch sein!

Ob ich raube, oder nicht,
Räuber heiss' ich armer wicht;
Nun so raub' ich immerdar:
Bleibe denn mein name wahr!

Ob ich saufe, oder nicht,
Säufer heiss' ich armer wicht;
Nun so sauf' ich immerdar:
Bleibe denn mein name wahr!

*) Szür.

CORRESPONDANCE.

37.

ENCYCLOPAEDIA OF THE POETRY OF THE WORLD.

For a collection, polyglot, or, as far as possible panglot, to be published under the above title we are in search of characteristic specimens hitherto inedited, if possible: firstly, of all European idioms, secondly of all the languages of Asia, America, Africa, and Aus-

tralia. Specimens ought to be accompanied by details as to their source, and by a literal interlinear translation in one of the European languages. — What we ask for is, in the first place, a popular song, and at least another short poetic composition, in each of the following idioms: *English; English and Anglo-American Dialects. — Icelandic. — Faroic. — Swedish, and Swedish Dialects. — Danish, and Danish Dialects. — Dutch, and Dutch Dialects. — Low German. — Frisian, — Transylvanian Saxon. — Other Low German Dialects. — High German. (Swiss, Alsatian, Bavarian, Austrian, and other H. G. Dialects.) — French. Provençal (Dep. Var.) Auvergnat, Auch, Poic. and other French Dialects. — Italian. Sicilian. Piedmontese, and other Italian Dialects. — Spanish. Catalan and other Spanish Dialects. — Portuguese. — Rouman. — Romanese (Rhaeto-Romanic.) — Modern Greek and Dialects. — Armenian. — Gipsy. (Rrom.) — Lithuanian. — Lettish. — Russian. — Polish. — Bohemian. — Bulgarian. — Wendish. — Slovenian. — Servian. — Croatian. — Ruthenian. — Ukrainian. — Welsh. — Gaelic (Erse). — Irish. — Manx. — Breton. — Cornish. — Basque. — Albanian: Tosk, and (heg.) — Magyar (Hungarian). — Turkish. — Finnish. — Lap. — Esthonian.*

38. Miután f. é. utolsó számunkhoz (IX.) egész iv rk. mellékletet adunk, (a közbejött ünnepek miatt) néhány nappal késni fog. — Correcturáink idegen kézre nem bízhatók.

Addig is legyen szabad, lapunk t. barátainak, újévi ajándékul, Fontes cz. vállalatunknak (mely csak ötven példányban létezik) két újabb füzetét küldeni, önálló műveeskének beillót.

Negyedik, 1880. évfolyamunk szokott módon fog megjelenni: 1880. január 15-én, csak azzal a különbséggel, hogy, szellemi szilárdabb egység céljából, szerkesztés és kiadás el fog különítenni.

Az első számok tartalma többek közt: MEZ-
ZOFANTI, bibornok, magyar nyelvű kiadatlan két distichonja, közli TEZA (Pisában). — MINROWITZ, (Lipszeben) Probleme d. neuhochdeutschen über-
setzungskunst. — Az anthropophagia utóhang-
jai az erdélyi népköltészetben. — La kalya Bo-
kilakri zili, cigány ősi kiadatlan népballada. —
WHITEHEAD (Scotiában), Madách az ember tra-
goediája IV. angol nyelven. MIKO (Cairoban) Al-
ban kiadatlan népballada. — Einer uralten schot-
tischen volksballade archetypom im Széklerland.
— PODHORSZKY (Parisban), Hynde Etim, riesen-,
höhlenleben u. christensum. — KROHN (Finn-
landban). — KING (Melbournben). — KROEGER-
FREILIGRATH (Londonban.) Petőfi fordításai. —
stb., stb.